

anderen zu gehen? Der beste Weg wäre ehrliche Arbeit. Aber dieser Weg wird durch die Welle der Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern immer mehr unpassierbar. Hinzu kommt die pauschale Ausgrenzung besonders ehemaliger SED-Funktionäre und MfS-Mitarbeiter, die nach dem gleichen Grundmuster funktioniert wie in der DDR die Verteufelung Andersdenkender. Wohin das geführt hat, wissen wir. Es ist deshalb nicht zu rechtfertigen, wenn gleiche Fehler wiederholt werden. Und wenn vom alten Denken gesprochen wird, dann haben sich diejenigen in Ost und West nicht davon befreit, die solche Verteufelung betreiben, unterstützen oder hinnehmen. Wie kann man das im Namen der Vergangenheitsbewältigung rechtfertigen, wenn man ihre schlimmsten Erscheinungen kultiviert?

Ich stimme der Berliner FDP-Vorsitzenden, Carola Braun, voll zu, wenn sie schreibt:

"...weitaus schwieriger ist dennoch die Frage zu lösen, wie wir mit dem Zusammenprallen unterschiedlicher gesellschaftlicher Erfahrungen, Normen, Bewertungen in unserem Bewußtsein fertig werden sollen. Und wie die auftretenden explosiven Emotionen zu verkraften sind - z. B. das Bedürfnis nach Sühne derjenigen, die an ihren Familien, Nachbarn, Kollegen, Untergebenen gefehlt haben - als Spitzel, als drangsalierende Chefs...

In einem freiheitlichen Rechtsstaat darf nur der Staat Sühne verlangen und auferlegen. Und weil nur ihm gestattet ist zu verfolgen, muß er um so konsequenter die Rechte jedes einzelnen, auch des Beschuldigten, wahren...

Wer zu einer intoleranten Atmosphäre in seiner Umgebung beiträgt oder sie auch nur duldet, bedroht die Freiheit seines Nachbarn." ("Berliner Zeitung" vom 13/14. Oktober 1990).

Die erste Frage bei der kritischen Vergangenheitsbewältigung kann doch nur lauten: Wie funktionierte das System? Und genau dazu brauchen wir neben der generellen die individuelle Sicht ohne Ausnahme - die des überzeugten SED-Mitgliedes, des eifrigen Mitarbeiters des Staatsapparates ebenso wie die des